

15. November 2015 SONNTAGSJOURNAL

Sprachkurse, Beratung, Fahrräder: Kerstin Grade-Polischuk koordiniert Flüchtlingsnetzwerk der Kreuzkirche

Zwischen Syrern und Deutschen hält sie die Fäden zusammen



Die Beherrschung der deutschen Sprache ist der Schlüssel zur Integration: Kerstin Grade-Polischuk, Koordinatorin des Netzwerks für Flüchtlinge der Kreuzkirche, übt mit den Brüdern Basaam (links) und Fandi Fandi – Kurden, die aus Syrien geflüchtet sind.

„Ich würde gern mal ein offizielles Signal bekommen, dass irgendwo Helfer gebraucht werden.“

Kerstin Grade-Polischuk

Deutschland ist mein Land“, sagt er. Zwei weitere Brüder halten sich auch in der Seestadt auf. Inzwischen sind es aber auch vielfach Handwerker, die den Weg ins sichere Ausland suchen, sagt Grade-Polischuk.

Oft flüchten zunächst die Männer. „Die bereiten alles vor, damit die Familien nachkommen können“, sagt die Netzwerk-Koordinatorin. Die Familien bleiben mit Kindern zunächst im umsorgenden Rahmen der Großfamilien. Nachdem anfangs fast nur Männer die Hilfe des Netzwerks suchten, hätten mittlerweile auch viele Frauen ihre Scheu abgelegt. „Die trauen sich jetzt eher.“

Stadt tut sich etwas schwer

Grade-Polischuk lobt die engen Kontakte zu den städtischen Sozialarbeitern, die in den Flüchtlingsheimen tätig sind. Die Stadtverwaltung tue sich allerdings etwas schwer damit, die Ehrenamtlichen stärker einzubinden. „Ich würde gern mal von der Verwaltung ein offizielles Signal bekommen, dass sie an der einen oder anderen Stelle zehn Helfer gebrauchen könnten“, sagt die Netzwerk-Koordinatorin. Sie ist überzeugt: „Das ganze Flüchtlingsthema lässt sich nur regeln, wenn sich viele Menschen öffnen.“

VON CHRISTIAN HESKE

MITTE. Es gibt keinen Ersatz für direkten Kontakt. „Es existiert viel Unwissenheit über Flüchtlinge“, sagt Kerstin Grade-Polischuk. Die 46-Jährige koordiniert an der Kreuzkirche das größte ehrenamtliche Flüchtlingsprojekt der Stadt. Unwissenheit versucht sie zu begegnen, indem sie mit Flüchtlingen Schulklassen besucht. „Jetzt glaube ich meinem Elternhaus nicht mehr. Ich habe mir jetzt ein eigenes Bild gemacht“, habe die Reaktion eines Schülers der Kaufmännischen Lehranstalten gelaute. Zuvor hatten drei Syrer im Politikunterricht von sich und ihren Erlebnissen erzählt.

Das Netzwerk für Flüchtlinge startete im März 2014. „Die Kriegssituation in Syrien und die ersten Flüchtlinge waren damals der Auslöser“, berichtet Grade-Polischuk. Gemeinsam mit Jessica Bornemann, Leiterin des Familienzentrums am Martin-Donandt-Platz arbeitete sie seit Herbst vergangenen Jahres an dem Flüchtlingsprojekt mit. Dann kamen immer mehr Flüchtlinge. Und auch die Zahl der Paten, die helfen wollten, nahm immer mehr zu. „Pastor Götz Weber hat mich dann gefragt, ob ich das koordinieren kann“, sagt Grade-Polischuk. Seit Anfang des Jahres hält sie die Fäden des Netzwerks zusammen.

Kein ganz einfacher Job: Selbst wenn gerade keine Flüchtlinge da sind, klingelt immer wieder das Handy der Koordinatorin. „Ihr sucht doch noch eine Wohnung für eine Familie, wir hätten da eine“, sagt sie dem Anrufer. Mit 25 Stunden ist Grade-Polischuk von der Kreuzkirche für das Projekt eingestellt. „Das geht so gerade“, sagt die Koordinatorin, die gelernte Buchhändlerin ist. Familiäre Koordinierungsarbeit: Oft bringt sie zur Arbeit

einfach ihre vier und fünf Jahre alten Söhne mit.

Rund 100 Deutsche hat sie in ihrem Verteiler als sogenannte Paten gelistet. „Das sind Leute, die Zeit zur Unterstützung anbieten“, erläutert die Koordinatorin. Die Palette der Hilfsleistungen reicht von der Betreuung von Deutschkursen über Hilfe bei Behördengängen, Arztbesuchen und der Wohnungssuche bis hin zu Möbeltransporten sowie einer Fahrradwerkstatt. Daneben sammelt das Netzwerk auch Hygieneartikel wie Windeln oder alte Fahrräder, um sie direkt an die Flüchtlinge weiterzugeben.

Das Netzwerk betreut rund 150 Flüchtlinge

Derzeit kümmert sich das Netzwerk um rund 150 Flüchtlinge – Syrer, Iraker und Iraner, die entweder aus Kriegsgebieten kommen oder zum Beispiel als Christen verfolgt wurden. „Wir haben eine relativ große Fluktuation“, sagt Grade-Polischuk. Viele bräuchten nur ein kleines Stück weit Hilfe, andere täten sich hingegen schwerer damit, in der Fremde Fuß zu fassen. „Wir sind aber nicht dazu da, den

Flüchtlingen das ganze Leben zu erleichtern“, stellt die Koordinatorin klar. „Wir bieten Hilfe zur Selbsthilfe, und viele sind sehr motiviert.“ Nach drei Monaten bekommen die Flüchtlinge in der Regel eine Aufenthaltsgenehmigung für drei Jahre, inklusive Arbeitserlaubnis.

Die Genehmigung gibt es indes nicht für jeden. „Für einen 21-jährigen Syrer, dessen ganze Familie hier ist, der aber in Italien registriert wurde und deshalb nach dem Dublin-Abkommen wieder nach Italien geschickt werden soll, prüfen wir gerade die Möglichkeit des Kirchenasyls“, sagt Grade-Polischuk. Für die Dauer des Kirchenasyls, das drei Monate bis ein Jahr betragen könne, dürfe der Asylsuchende die Kirche allerdings nicht verlassen. „Eine harte Zeit.“ Die Hoffnung besteht darin, innerhalb dieser Zeit eine Aufenthaltsgenehmigung zu bekommen.

Die Flüchtlinge können mehrmals in der Woche zur Kontaktaufnahme oder zum Trainieren von Alltagssprache ins Familienzentrum kommen. Daneben gibt es über das Projekt Sprachlotsen.de fast täglich Alphabetisierungs- und weitergehende Sprachkurse im Gemeindehaus der Kreuzkirche. „Wir arbeiten an einer Zertifizierung der Kurse durch das Goethe-Institut“, berichtet Grade-Polischuk.

Verändert hat sich die Struktur der Flüchtlinge, die in die Seestadt kommen. „Als erstes kamen Flüchtlinge mit einem hohen Bil-

dungsstand – Ingenieure, Ärzte, Lehrer“, sagt Grade-Polischuk. Zu dieser Gruppe zählen die Brüder Fandi und Basaam Fandi, Kurden aus Syrien. Der 28-jährige Basaam Fandi – seit knapp sechs Monaten in Deutschland – ist Lehrer und hofft, später als Arabisch-Dozent an einer deutschen Hochschule arbeiten zu können. Sein 20-jähriger Bruder – seit acht Monaten hier – möchte sein in Syrien begonnenes – Geografie-Studium fortsetzen. „Ich hoffe,

